

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halb-jährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der neuernannte päpstliche Nuntius Monsignor Mariano Falcinelli Antoniaci, Erzbischof von Athen, hat die Ehre gehabt, Sr. k. k. Apostolischen Majestät am 19. September d. J. in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. September d. J. den apostolischen Protonotar und Präses der Zentralkommission für die Verwaltung der Kirchengüter in Padua, Franz Rossi, zum Kanonikus dei S. S. Nicolò e Tommaso an dem dortigen Domkapitel allergnädigst zu erneuen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. September d. J. aus Gnade die Marktgemeinde Fogaras in Siebenbürgen in die Reihe der Städte zu erheben geruht.

Das Staatsministerium hat auf Vorschlag des Gemeinderathes den Realitätenbesitzer Karl Dal Fiume, zum Podesta der Stadt Badia in der Provinz Novigo ernannt.

Der Gesamtbetrag der zu Ende August 1863 im Umlauf befindlichen Münzscheine bestand in 8 Mill. 839,479 fl.
Wien, am 25. September 1862.
Vom k. k. Finanzministerium.

Verordnung des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft vom 23. September 1863,

betreffend die Einführung eines ermäßigten Telegraphentarifes in Oesterreich.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. August 1863 die Ermäßigung der Beförderungsgebühren für telegraphische Depeschen in Oesterreich zu genehmigen geruht.

Der ermäßigte Telegraphentarif, welcher in der Anlage enthalten ist, tritt am 1. Oktober 1863 in Wirksamkeit.
Wienburg m. p.

Tarif

der Beförderungs-Gebühren für telegraphische Depeschen in Oesterreich.

Entfernung	Beförderungsgebühr für eine Depesche			
	bis 20 Worte	von 21 bis 30 Worte	von 31 bis 40 Worte	für jede weiteren 10 W.
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Bis 10 Meilen . . .	— 40	— 60	— 80	— 20
über 10 bis 45 Meilen . . .	— 80	1 20	1 60	— 40
über 45 bis 100 Meilen . . .	1 20	1 80	2 40	— 60
über 100 Meilen . . .	1 60	2 40	3 20	— 80

Nichtamtlicher Theil.

Der vom h. Landtage des Herzogthums Krain zu diesem Ende bestellte Ausschuss hat die bei dem Landesauschusse, der landschaftlichen Buchhaltung und den Landeswohlthätigkeits-Anstalten erledigten Dienststellen nachstehendermaßen verliehen:

Die Stelle des Sekretärs dem Konzipisten des Stadtmagistrates hier Adolf Hofbauer;

- die Stelle des Kanzlei-Vorstehers dem Landesrealitäten-Inspektor Karl Kalman;
- die Stelle des 1. Kanzellisten dem Kanzellisten der vorbestandenen Ständisch-Berordneten-Stelle Josef Ritter v. Pagliarucci;
- die Stelle des 2. Kanzellisten dem Amtspraktikanten der vorbestandenen Ständisch-Berordneten-Stelle Franz Wolf;
- die Stelle des landschaftl. Buchhalters dem k. k. Staats-Buchhalt.-Ingrossisten Martin Ivanetizh;
- die Stelle des 1. Offizialen dem k. k. Staatsbuchhaltungs-Offizialen Franz Raunicher;
- die Stelle des 2. Offizialen dem k. k. Assistenten der Landeshauptkasse Andreas Kramischer;
- die Stelle des 1. Ingrossisten dem k. k. Assistenten der Steuerdirektion-Rechnungskanzlei Viktor Hofmann;
- die Stelle des 2. Ingrossisten dem disponiblen Leiter der Grundbuchs-Kommission Gabriel Urbas;
- die Stelle eines Primararztes dem Privatarzte Dr. Friedrich Keesbacher;
- die Stelle des 1. Amtsdieners dem Amtsdienere Josef Prosen;
- die Stelle des 2. Amtsdieners dem provis. Amtsboten Gottfried Petcosig;
- die Stelle des Amtsdienersgehilfen dem Diurnisten Viktor Brus.

Laibach, 28. September.

Das Schreiben, welches der König von Preußen auf die Kollektiv Einladung der deutschen Fürsten an diese erlassen hat, liegt uns endlich vor. Wir werden es morgen unsern Lesern mittheilen. Das Schreiben entspricht genau dem Berichte des Staatsministeriums an den König. Neu ist nur, daß der König den Ton darauf legt, daß Preußen vor allem mit Oesterreich in Unterhandlung treten müsse. Neu ist ferner, daß ein rein persönlicher Akt von Souverän zu Souverän, wie dieser, mit Kontratsignatur des Herrn v. Bismark versehen ist. Die „Kreuzzeitung“ versichert, daß die Denkschrift des Staatsministeriums in der Reformfrage das eigene Werk des Herrn v. Bismark ist, und das erklärt wohl, weshalb der Name dieses Staatsmannes auf dem Handschreiben des Königs nicht fehlen durfte. Es ist ja der konstitutionelle Monarch, der zu Deutschlands Fürsten redet, bemerkt die „Presse“ in satyrischer Weise, und da muß Bismark natürlich auch dabei sein.

Die preussischen Liberalen, die Oesterreich hassen, die vom Großmachtspiel, wie Stahl vom Rost angefressenen Ufermärker und Braudenburger haben sich dem Junker Bismark mit Haut und Haar ergeben. Die liberalen Blätter rufen übereinstimmend aus, das Programm Bismark's sei ja nichts als das Programm des Nationalvereins. Die „Volkzeitung“ erkennt in dem „Veto“ mit unverholener Freude den Embryo der „preussischen Spitze“ und die Forderung der „direkten Wahlen“ zum deutschen Parlamente wirkt wie Opium auf die Nerven der preussischen Liberalen. Die „Schles. Ztg.“ sagt:

„Selbst das liberalste Ministerium konnte die Forderungen Preußens nicht besser formuliren, die unveränderlichen Grundzüge der preussischen Politik nicht schärfer zeichnen, als es hier geschehen ist und wir würden unserer Sache schlecht zu dienen glauben, wenn wir dieß nicht offen und unumwunden anerkennen wollten. Was in etwer solchen Staatschrift ausgesprochen wird, ist kein leeres, flüchtiges Wort.“

Gegen den preussischen Dünkel kämpfen die Oesterreicher vergebens. Das Wiener Kabinet ist bereits entschlossen, die in dem Berichte des preussischen Staatsministeriums enthaltenen Vorschläge oder vielmehr Vorbedingungen zur eventuellen Aufstellung eines eigentlichen Gegenvorschlages mit aller Entschiedenheit

abzulehnen. Am 25. d. M. soll eine ernste Verhandlung im Ministerium des Aeußern stattgefunden und zu den dießfälligen Beschlüssen geführt haben.

Vorigen Sonntag ist der englische Courier, welcher eine Note des englischen Kabinetes in Bezug auf das weitere Vorgehen in der polnischen Frage überbringen soll, in Wien eingetroffen. Ueber den Inhalt der zu übergebenden Note verlaunet nach Andeutungen, welche an das österreichische Kabinet gelangt sind, daß England die Idee ventillirt, den Besitztitel Rußlands auf Polen nicht weiter anzuerkennen, nachdem diese Macht selbst die Verträge von 1815 durch die Zurückweisung jeder Verechtigung der kontrahirenden Mächte über deren Ausführung zu wachen, und damit sein Besitzrecht in Frage stellt. Dieser Gedanke ist bereits in französischen und englischen Journalen ventillirt worden und scheint nun in der bedeutameren diplomatischen Form aufzutreten. Eine solche Nichtanerkennung wäre eine Abschwächung des Gedankens, Polen als kriegführende Macht anzuerkennen, aber doch von großer Tragweite.

Das österreichische Kabinet scheint sich in der neuen Wendung der polnischen Frage sehr reservirt verhalten zu wollen, und die schweren Folgen jedes weiteren Schrittes fest ins Auge zu fassen.

17. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 25. September.

Auf der Ministerbank: Schmerling, Meszery, Plener, Burger, Hein.

Nach Verlesung des Protokolls und Mittheilung der eingelaufenen Petitionen wird zur Tagesordnung geschritten.

Erster Gegenstand derselben ist die erste Lesung des Antrags Skene auf Einbeziehung aller Küsten und Städte, mit Ausnahme Dalmatiens, in das österreichische Zollgebiet.

Skene begründet seinen Antrag. Es sei Aufgabe der Reichsvertretung Gleichmäßigkeit der Besteuerung aller Volksklassen anzustreben und Einrichtungen, die Einzelnen zu Gute kommen, einer Reform zu unterziehen. Darunter falle die Ausschließung einzelner Gebiete aus dem Zollgebiete. Redner schildert die Entstehung der Freihäfen als eine Schöpfung des französischen Despotismus und setzt in längerer Rede die Nachteile auseinander, welche die Freihäfen für Handel und Volkswirtschaft mit sich bringen. Der Staat habe für Triest, die einzige österreichische Seestadt von Bedeutung, große Opfer gebracht, aber der Erfolg rechtfertige die gemachten Anstrengungen nicht. Venedig habe keine merkantilitische Bedeutung, für Fiume aber sei wenig geschehen, die Luisenstraße, ein Privatunternehmen, sei das einzige Kommunikationsmittel mit dem Hinterlande. Redner sucht nach dem Nachweis zu führen, daß die Aufhebung dieser Privilegien selbst für diese Städte keine erblichen Nachteile bringe und ergebt sich in eine lange Auseinandersetzung der Zollbewegung und des Verbrauchs von Kolonialwaren in Istrien und Venetien, woraus er das Vorhandensein von bedeutendem Schmuggel nachzuweisen sucht. Die Aufhebung der Freihäfen könne die Staatseinnahmen um mehr als 5 Millionen, werde sie aber sicher um mehr als 4 Millionen erhöhen. Frankreich, England, Belgien und in jüngster Zeit Rußland (Odessa) haben die Freihäfen aufgehoben, weil sie die Nachteile, welche sie mit sich bringen, längst erkannten. Zum Schluß beantragt Redner seinen Antrag einem aus dem Hause gewählten Ausschusse von 9 Mitgliedern zuzuweisen.

Der letztere Antrag wird angenommen und sogleich zur Wahl geschritten. Nach Einsammlung der Stimmzettel wird die Sitzung zum Zwecke des Scrutiniums unterbrochen.

Wiederaufnahme der Sitzung 1 Uhr 5 Min.

Gewählt wurden: Hagenauer, Winterstein, Hopfen, Ene, Liebing, Dobrila, Pummerer, Stummer, Wurzbach.

Berichterstatter Van der Straß verliest die bekannte Anzeige des Abgeordneten Grafen Dzieduszycki wegen seiner polizeilichen Anhaltung und den dießfalls vom Lemberger Statthaltereipräsidium an den Polizeiminister erstatteten Bericht. Aus demselben geht hervor, daß die Anhaltung des Wagens des Grafen Dzieduszycki und die Durchsuchung desselben durch eine Denunziation veranlaßt wurde, welche sich auf Sendung von Mänteln an die Insurgenten bezog. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß eine Verletzung des Immunitätsgesetzes, streng genommen, nicht vorliegt, weil Graf D. nicht verhaftet, sondern nur angehalten wurde, eine Anhaltung etwa von der Natur, wie wenn ein Abgeordneter an den Linien Wien's von den Organen der Finanzwache unterjocht würde. Eine Verhaftung setze ein Anhalten mit der Absicht des Behaltens voraus. Gleichwohl war der Ausschuss der Ansicht, daß nicht mit der entsprechenden Schonung vorgegangen wurde und er beantragt daher folgende Resolution: Indem das Abgeordnetenhaus sein Bedauern über den Vorfall ausdrückt, geht dasselbe, da keine Verletzung des Immunitätsgesetzes vorliegt, zur Tagesordnung über.

Abgeordneter Dr. Dietl betrachtet den Vorfall nur als ein Glied einer ganzen Kette von ungesetzlichen Vorgängen der Behörden Galiziens, über die polnische Fraktion nur aus Rücksicht auf die Stellung Oesterreich's zur polnischen Frage hinweg sehen wolle. Er und seine Gesinnungsgenossen werden gegen den Ausschussantrag stimmen, weil sie der Ansicht seien, daß eine Verhaftung und somit auch eine Verletzung des Immunitätsgesetzes vorliege. Er müsse aber bei dieser Gelegenheit gegen die jüngst ausgesprochene Ansicht protestieren, daß in Galizien eine politische Aufregung herrsche. Wohl bestehe tiefes Mitgefühl mit den Leiden der Brüder, denn die Polen seien wohl politisch getrennt, aber drei Herzen und ein Schlag; doch bestehe keine Feindseligkeit gegen die österreichische Regierung und im Namen des ganzen Landes gebe er die Versicherung, daß die österreichische Regierung nie mehr Sympathien in Galizien für sich hatte, als in diesem Augenblicke.

Polizeiminister Freih. v. Meserly. Die Amtshandlung, welche den Gegenstand der Besprechung bildet, zerfällt in zwei Theile: 1. die Anhaltung durch einen Polizeisoldaten und 2. die Durchsuchung des Wagens. Bei dem ganzen Akte muß jede Absicht von Seite der Polizei-Direktion gegenüber einer bestimmten Person schon aus dem Grunde als ausgeschlossen bezeichnet werden, weil die Aktion der Polizei erst dann anfang, nachdem der Wagen schon angehalten worden war. Dem Polizeikommissär lag die protokolllarische Aussage mehrerer Personen vor, daß ein Wagen aus einem bestimmten Hause Waffen enthalten solle; er befand sich ferner im Bewußtsein der Thatsache, daß schon früher aus demselben Hause ein Wagen abgegangen war, in welchem sich polizeilich zu beanstandende Gegenstände gefunden hatten. Bis zu diesem Momente hat es sich nicht um eine Person, sondern nur um die Wagen gehandelt; die Person wäre erst dann in Frage gekommen, wenn überhaupt eine strafbare Handlung konstatirt worden

wäre. Pflicht des Beamten war es, diese Konstatierung vorzunehmen und insofern kann der Vorgang nicht als ein inkorrekt betrachtet werden. — Worin hätte aber die Schonung bestehen sollen? Nur in dem einfachen Unterlassen der Amtshandlung, und daß dieß nicht in dem Pflichtenkreise des Beamten lag, wurde bereits dargethan. Graf Dzieduszycki selbst hat erklärt, daß ein verlegendes oder unanständiges Benehmen von Seite der Beamten nicht stattfand. — Wenn ich mich übrigens dem ausgesprochenen Bedauern in der Richtung anschließe, daß durch ein Zusammentreffen von Umständen ein Mitglied dieses Hauses durch diese Amtshandlung getroffen wurde, so ist dieß in einem andern Sinne gemeint, als von Seite des Ausschusses. Daß eine strenge Handhabung der Gesetze in Galizien nothwendig ist, wurde auch von Seite des Vorredners zugegeben, daß das Vorgehen der Behörde ungesetzlich sei, hat er behauptet, aber mit keinem Faktum bewiesen. Die Regierung ist bereit, in jedem Falle, wo ein solches Faktum nachgewiesen wird, die strengste Amtshandlung vorzunehmen, allgemeine Beschuldigungen muß sie zurückweisen.

Nach einer Schlußrede des Berichterstatters wird zur Abstimmung geschritten; die vom Grafen Kueburg beantragte getrennte Abstimmung wird abgelehnt (dafür ein Theil des Zentrums und einige Mitglieder der Linken, darunter Gschnitzer); bei der Abstimmung im Ganzen wird der Ausschussantrag mit Majorität angenommen.

Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag.

Oesterreich.

Wien, 26. Sept. Die von einer Anzahl in London lebender Oesterreicher an ihren Kaiser gerichtete Adresse, welche durch eine Deputation dem Grafen Wimpffen (in Abwesenheit des k. k. Botschafters) übergeben worden ist, lautet wie folgt:

„Euere Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät!
Allergnädigster Herr!

„In dem Augenblicke, in welchem die Bürger der Hauptstadt mit Dank und Bewunderung ihrem geliebten Fürsten entgegenjubeln, fühlen sich auch die in England wohnenden Oesterreicher von gerechtem Stolze auf ihr Vaterland und ihren Kaiser gehoben und breiten sich, den ehrfurchtsvollen Ausdruck ihrer Gefühle an den Stufen des erhabenen Thrones Ew. Majestät niederzulegen.

„Wenn auch meistens schon seit langen Jahren vom Vaterlande entfernt, sind die Unterzeichneten dennoch mit inniger, stets wachsender Theilnahme den Schicksalen des geliebten Heimlandes gefolgt.

„Die hoffnungsreiche Zukunft, die diesem unter dem Scepter seines thatkräftigen Fürsten entgegenleuchtet, belebt auch uns mit der innigsten Freude, so wie die hohe Weisheit Ew. Majestät, welche die höchsten Bedürfnisse des Kaiserstaates so wohl zu würdigen versteht, und ihnen die entsprechende Gewährung vergönnt, uns mit dem Gefühle der reinsten Bewunderung erfüllt und uns drängt, unsere Stimme mit dem Jubel der Millionen treuer Unterthanen zu vereinigen.

„Mit ihnen rufen auch wir den Segen des Himmels herab auf das von Ew. Majestät begonnene

glorreiche Unternehmen der Vereinigung aller deutschen Stämme zur Durchführung eines großen Gedankens: Besonnene zeitgemäße Entwicklung im Innern, treues und festes Zusammenhalten nach Außen.

„Es ist ein großes erhabenes Werk, zu dem Ew. Majestät mit fester Hand den Grundstein gelegt haben.

„Möge es Ew. Majestät unter dem Beistande des obersten Lenkers der Menschengeschichte gelingen, den herrlichen, auf dem felsenfesten Bau der Volksliebe ruhenden Bau seiner Vollendung entgegen zu führen, damit er einst dastehe, eine feste Burg für seine Bewohner, sicher gegen alle Stürme von Außen, ein bleibendes Denkmal der hochsinnigen Vaterlandsliebe, ein Tempel des Ruhmes für das deutsche Volk, auf dem die Weltgeschichte mit unausslöschlichen Zügen eingräbt den glorreichen Namen:

Franz Joseph der Edle, der Segen Oesterreich's, der Verjünger Deutschlands!“

Hermannstadt, 25. Sept. (Landtags-Sitzung.) Fortsetzung der Spezialdebatte über die zweite königl. Proposition. §. 18 der Regierungsvorlage wird nach längerer Debatte angenommen. Der Regalist Laplosky und Genossen bringen einen Antrag ein, in Betreff der Aufhebung der Kapezien unter den Szeklern und der Behandlung derselben als Grundlast.

Cattaro, 18. Sept. Während das Benehmen des Fürsten Nikolaus von Montenegro in der letzten Zeit der Pforte erneuerten Anlaß zu mancherlei Beschwerden gegeben hat, ist der Fürst Nikolaus desto eifriger bemüht, das gute Einvernehmen mit der österreichischen Regierung zu wahren und deren Vertrauen zu gewinnen. Bekanntlich hat zunächst der Umstand, daß der Fürst Nikolaus bei Gelegenheit einer im eben verfloffenen Sommer stattgefundenen festlichen Zusammenkunft mit einigen Häuptern der Herzegovinaer Rajah diesen letzteren, unter Hinweisung auf eine bevorstehende baldige Inkorporirung mit Montenegro, montenegrinische Medaillen und andere Abzeichen verliehen, der Pforte Anlaß gegeben, dieses Vorgehen als eine feindselige Demonstration und als einen Eingriff in ihre Souveränitäts-Rechte zu betrachten, worüber sich die Pforte auch seinerzeit bei den andern Vertragsmächten beschwert hat. Um sich nun von dieser Anschuldigung zu reinigen, theils auch, um überhaupt einen Beweis seiner friedlichen Absichten zu geben, hat der Fürst Nikolaus in letzter Zeit den k. k. Kreishauptmann von Cattaro, Herrn v. Dojmi, wiederholt nach Cetinje eingeladen, welcher Einladung dieser letztere auch entsprochen hat, um die betreffenden Erklärungen des Fürsten Nikolaus entgegenzunehmen, welchem es, wie ich erfahre, gelungen ist, sich von dem ihm Seitens der Pforte zur Last gelegten Vorwürfe zu reinigen.

Zugleich hat der Fürst Nikolaus die österreichische Regierung um ihre wohlwollende Unterstützung und Interzession gebeten, um in Konstantinopel zu bezeugen, wie sehr er selbst von dem Wunsche befeelt ist, mit der Pforte in gutem Einvernehmen zu bleiben, und damit die ihm zugesagte Begrüßung der Blockhäuser, sowie die Ueberlassung der errichteten Militärstraße an Montenegro keinen Widerruf erfahre. Dagegen herrscht in Montenegro gegen Luka Bakalovich eine Erbitterung wegen seines zweideutigen Benehmens. Nachdem dieser Insurgentenchef der Reihe nach in der Herzegovina konspirirt, sich dann Mon-

Fenilleton.

Eglantine.

Schauspiel in 4 Akten von Ednard Mautner.

Es gab einmal eine Zeit — und es ist noch nicht sehr lange her — da war eine dramatische Dichtung, welche den Weg über alle Bühnen machte, ein Ereigniß, von dem die gesammte gebildete Welt sprach. Man las alle darauf bezüglichen Kritiken, stritt in Journalen und in ästhetischen Zirkeln über den künstlerischen Werth des Drama's und erging sich in Betrachtungen über Konzeption und Durchführung mit einer Ernsthaftigkeit, die jetzt nicht mehr vorkommt. Die meisten der in der Gegenwart verfaßten dramatischen Werke sind größtentheils ephemerer Natur; der Moment hat sie geschaffen, sie werden getragen von der Zeitwelle, deren Färbung sie dokumentiren und verschwinden vom Repertoire, wenn diese Welle von einer anderen verdrängt wird. Die Ware, welche auf den Markt gebracht wird, trägt deshalb stets den Stempel der Flüchtigkeit an sich, und da ist denn eine Wirkung auf längere Zeit unmöglich.

Mautner's Eglantine ist auf den meisten deutschen Hof- und Stadtbühnen gegeben worden; das Urtheil, das die außerösterreich. Kritik verlauten ließ, war zwar nicht absprechend, allein es war doch um vieles kühler als jenes, was die Wiener Kritik fällte. Diese ging von dem Grundsatz aus, man dürfe es mit

dem künstlerischen Werth nicht so genau nehmen und müsse überhaupt froh sein, daß ein Bühnenstück geliefert worden sei, welches Publikum und Direktion gleich befriedige, weil es unterhalte und „ziehe“; zudem sei das Stück äußerst geschickt gemacht, verstoße nicht gegen den guten Geschmack, und die Eglantine finde in Fräulein Wolter eine Darstellerin, welche den Charakter in der künstlerisch-idealen Höhe halte, die der Dichter intendirt habe etc. Diese rücksichtsvolle Behandlung im Gedächtniß haben wir uns vorigen Samstag die Eglantine an, und — gerithen sehr in Zweifel, ob wir der Wiener Kritik Recht geben sollen.

Vor Allem fanden wir in den vier Akten eine sehr dürftige Handlung, die oft nur durch einen geistvollen Dialog und durch einige wirkungsvolle Szenen genießbar wird. Marie Schenk, eine arme Klavierlehrerin ist durch einen Herrn von Roden in der Weise von ihrem Geliebten getrennt worden, daß der saubere Herr ein gefundenes Billet ohne Adresse und Adresse, welche letztere „Geliebter Bruder“ lautend, er vorher abgerissen, dem Geliebten, Grafen Albert von Lobe in die Hände spielt, worauf dieser, sich für betrogen haltend, Marie verläßt. Somit sind die Weltmüden in's Kloster, jetzt flüchten sie hinter die Coulissen. Auch Marie geht zum Theater, wird Opernsängerin, um so die Mittel, ihre Unschuld darzuthun, zu erlangen. Wir treffen sie im ersten Akte als Sängerin Eglantine. Sie ist auf dem Pfade der Kunst fortgeschritten, „ob auch ihre dorngerichteten Füße bluten und des Kleides Saum beschmutzt ist vom Staub der Straße.“ Eben will sie in ihrer Vaterstadt gasiren und den Lorbeerkranz sich auf's

Haupt drücken, da naht ihr der Herr von Roden, der ihr Schicksal in Gestalt eines Papierstreifen mit den beiden Worten „Geliebter Bruder“ in der Tasche hat, jenen Anfang des Briefes, den Marie Schenk ihrem politisch anrühigen Bruder schrieb. Der Graf von der Lobe steht im Begriff sich mit der Prinzessin Clarisse zu verloben, die er liebt und die — Eglantines beste Freundin ist. Er kommt zu Eglantine, um ihr zu verzeihen, versöhnlich von ihr zu scheiden, da diese aber wieder ihre Unschuld behauptet, was er für Trost hält, so geht er im Zorn, ihr den Brief zurücklassend. Der saubere Herr von Roden hat die Anrede des Briefes indessen der Fürstin, Clarissens Mutter, verkauft und diese gibt sie — Eglantine. Diese hält endlich die Beweise ihrer Unschuld in der Hand, beschließt aber in hochherziger Weise keinen Gebrauch davon zu machen, weil sie jetzt weiß, daß Albert von ihrer Freundin Clarisse geliebt wird. Der Zufall aber will, daß ihr ein Ausruf in Gegenwart Clarissens und Alberts entschläpft, wodurch der Prinzessin Alles klar wird. Der Graf Albert will nun sein einst Marien gegebenes Wort halten, obgleich er jetzt Clarissen und nicht Marien liebt, diese verzichtet darauf zu Gunsten der Prinzessin, weil sie unterdessen aufgetreten ist, einen großen Erfolg errungen hat und nun einzig für die Kunst leben will. Der schurkische Roden hat von dem Grafen Albert die verdiente Züchtigung in Gestalt einer Pistolenkugel erhalten, und Albert und Clarisse — kriegen sich. Eglantine erntet die Huldigung der Welt in einem Ständchen; Mendelssohns Gesang an die Künstler erklingt unter ihrem Fenster.

tenegro angegeschlossen und sich endlich der Pforte selbst als Werkzeug angeboten hatte, befindet sich derselbe nun in Serbien, und agitirt beim Fürsten Michael — der es, wie man hört, gerne geschehen läßt — gegen das Interesse von Montenegro.

Ausland.

Aus Parma schreibt man der „O. C.“ unterm 20. d. Mis.: Eine neue Geißel, welche in neuester Zeit, wie auf ein gegebenes Wort über ganz Italien ausgebrochen ist und nach und nach nicht bloß alle größeren Städte, sondern auch kleinere Orte heimzusuchen droht, hat auch hier bereits Verwüstungen hervorgerufen; ich meine darunter: die von politischen Motiven veranlaßten und im großartigen Maßstabe ausgeführten Brandlegungen. Aus Livorno, Bologna, Neapel und anderen Städten laufen fast täglich grauenvolle Berichte über ähnlich klingende Thatsachen ein. Daß diese Verbrechen aber politischen Ursprungs sind und speziell von der Mazzinistischen Partei ausgehen, beweist unter Anderm auch folgender Fall, der sich unweit von hier, in der Ortschaft, genannt Terrarossa bei Cassio, ereignete und Alles mit Schrecken erfüllte. Ein reichbegüterter Bürger, welcher unlängst wiederholt Beiträge zu Mazzinistischen Sammlungen verweigerte, bemerkte plötzlich von einem Hoffenster aus, daß auf dem Heuboden seines Hauses Feuer ausgebrochen war, er stürzte sogleich hinaus und kam noch zur rechten Zeit, um den ausgebrochenen Brand im Keime zu ersticken. Als er aber dann auf dem Rückwege kaum einige Stufen der Leiter herabgelangt war, wurde er plötzlich von rückwärts meuchlings durch einen versteckt gewesenen Mann, welcher ihm nacheilte, erdolcht und stürzte sogleich todt zusammen. An dem in der Wunde stecken gebliebenen Dolche waren aber die Worte zu lesen: „Im Auftrage Italiens!“ — Heute erfolgte ein ähnlicher Brand in unserer Stadt selbst; es fiel demselben das sogenannte Palais Plotta zum Opfer, welches als Kavallerie-Kaserne diente.

Aus Warschau kommt die Notiz, daß sich Spuren ergeben haben, es sei bei der Verbrennung der in den Zamoysski'schen Palästen gefundenen Gegenstände die Druckerei der polnischen Rational-Regierung mitvernichtet worden. Die russische Soldateska hat freilich das Zerstörungswerk so gründlich vollbracht, daß sich nachträglich nichts Genaueres mehr feststellen läßt. Gleichwohl fand man im Schutt und Moder geschmolzene Lettern und sonstige Reste einer Druckerei. Die Russen ärgern sich, und sind jetzt beschämt über einen Akt der Rache, der sich als zu vor-schnell erwies.

Nachrichten aus Warschau melden, daß der Oberst Lebuszyn, welcher die Besetzung des Zamoysski'schen Palastes kommandirte, sowie der dabei thätige Polizei-Oberkommissär in Folge eines Urtheils der Rational-Regierung erdolcht wurden. Ersteren traf das Verhängniß an der Alexanderkirche, als er eben aus seinem Hause trat.

Tagesbericht.

Laibach, 29. September.

Unser Historiograph, Herr P. v. Radics, hat bei seinem gegenwärtigen Wiener Aufenthalte wieder

ein äußerst interessantes Manuskript zur Geschichte Krains in der kaiserlichen Hofbibliothek aufgefunden. Es ist dieß ein 602 Seiten umfassender Folioband von wörtlich kopirten Urkunden und Briefen aus dem ehemaligen Laibacher Jesuiten-Archiv, welcher Fund von um so höherer Bedeutung für die heimliche Geschichte ist, als das ganze benannte Archiv bei dem Brande des Kollegs ein Raub der Flammen wurde. Herr v. Radics wird über die Handschrift in einer der nächsten Sitzungen des historischen Vereins für Krain ausführlichen Bericht erstatten.

Der von der Südbahn-Direktion veranstaltete Gesellschaftszug nach Venedig verläßt am 3. Oktober Wien, und ist denjenigen, welche sich hier anschließen wollen, die übliche Vergünstigung bewilligt. Die Redaktion dieses Blattes erklärt sich bereit, die Vermittlung übernehmen zu wollen, wenn die Anmeldung bis zum 30. d. M. Mittags geschieht.

In der gestrigen, der Grazer „Tagespost“ wörtlich entnommenen Notiz, betreffend den Preisprozeß gegen „Naprej“ heißt es irrtümlich, die Berufung wider den Ausspruch des Oberlandesgerichtes in Graz sei vom hiesigen „Landesgerichte“ geschehen. Selbstverständlich muß es statt dessen „Staatsanwaltschaft“ heißen.

Wie bestimmt verlautet, wird der „Naprej“ mit der heutigen Nummer zu erscheinen aufhören.

Künftigen Mittwoch, d. i. am 7. Oktober, wird eine wissenschaftliche Versammlung des Vereins der Aerzte in Krain abgehalten, in welcher das zur Begutachtung der Irren-Heilanstalts-Frage niedergesetzte Comité seinen Bericht erstatten wird.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

Am 1. Oktober: 1. Franz und Vinzenz Achlin, wegen schwerer körperlicher Beschädigung. 2. Johann Iglit, wegen schwerer körperlicher Beschädigung. 3. Andreas Baraga, Michael Klančar und Johann Klančar, wegen schwerer körperlicher Beschädigung. — Am 2. Oktober: 1. Johann Valencić und Josef Sedmak, wegen Diebstahl. 2. Primus Rotnik und Matthäus Kmetič, wegen schwerer körperlicher Beschädigung. 3. Josef und Johann Sterle, wegen Diebstahl.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Jansbruck, 26. September. Sr. kais. Hoheit der Erzherzog Karl Ludwig besuchte heute die Vorstädte und besichtigte die restaurirte Kirche zu drei Heiligen; später Diner beim Erzherzog zu 39 Bedeckten, dem drei Veteranen beigezogen waren. Abends ist die militärische Deputation mit dem Ehrenschilder angekommen und vom Gemeinderathe unter Musik und Pöllererschüssen empfangen worden. Der starke Regen dauert fort. Die allgemeine Dekoration der Stadt leidet durch die Nässe.

Jansbruck, 27. September. Heute Morgens durchzogen sämtliche Musikbänder die Stadt, vom Stadthurme ertönte Choralmusik zur Eröffnung des Festes. Vormittags fand die Eröffnung des Festschießens am Wiltauer Stande durch den Fürsten-Stathalter Statt. Schützen aus Jenbach, Kuffstein und dem Sarnthale sind eingetroffen. Der Regen hat erst im Laufe des Vormittags nachgelassen.

Paris, 27. September. Dem Journal „La Presse“ gegenüber, welches den Minister Drouyn de Lhuys für die auswärtige Politik verantwortlich macht, erin-

net der Moniteur daran, daß der Kaiser allein verantwortlich und der Minister auf die Ausführung beschränkt sei.

Kopenhagen, 26. September. Baron Bliren, Finede erklärt in einem von der „Berlinske Tidende“ reproduzirten Telegramme an die Wähler, daß eine ehrenvolle billige Ausgleichung mit Deutschland möglich sei. Die Verordnung vom 30. März sei zurückzunehmen und den Schleswigern, sowohl den deutsch wie den dänisch redenden, Freiheit und Gleichheit zu gewähren.

Theater.

Sonntag: „Der Tambour der zweiten Kompagnie“, Posse; Montag: „Er will sich einen Jux machen“, Posse; Dienstag: „Zwölf Uhr“, Posse — das ist zu viel des Poffenhaften. Wir sind wohl gefaßt, wöchentlich eine oder zwei Poffen hinzunehmen, aber drei nacheinander, das hält ja Niemand aus, selbst wenn Herr Stelzer auftritt und seine vis comica so walten läßt, wie gestern in der Rolle des Weinberl, in der er wieder einmal bewies, daß er die Lachmuskeln des Publikums vollständig beherrscht. Herr Eckert als Christophel war auch nicht übel und der Hausknecht des Herrn Linbrunner war eine drastische Figur. Die Poffenkräfte sind heuer ganz zufriedenstellend, allein — die Poffen-Vorstellungen leiden unter dem lahmen, schleppenden Ensemble. Ein lebhaftes Zusammenspiel, das dem Zuschauer das Gefühl nicht aufkommen läßt, als sei eine Minute im Theater ihm länger erschienen, als sie in Wahrheit ist, das muß vor Allem das Bestreben der Regie sein.

Sprechhalle *).

Wie vor Kurzem berichtet wurde, haben die Städte Leipzig und Berlin neben anderen Städten Oesterreichs auch Laibach zur gemeinsamen Theilnahme bei der halbhunderjtährigen Erinnerungsfeier der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. und 19. Oktober eingeladen. Allein bis heute ist den Gemeinderäthen weder eine Mittheilung über diese Einladung gemacht, noch sonst bekannt gegeben worden, ob und in welcher Weise die Theilnahme geschehen soll. Nun heißt es hie und da, es sei gar keine Einladung hier angekommen. Es wird gewiß Viele interessieren, zu hören, was an diesem Gerüchte Wahres ist, und wird daher hiermit der Herr Bürgermeister Ambrosch höflichst ersucht, darüber Aufschluß zu geben. Die Frage, ob sich unsere Stadt betheiligen soll, bleibt dabei eine offene; die Entscheidung steht dem Gemeinderathe zu. S.

*) Wir haben dem Publikum diese Rubrik eröffnet, damit es dieselbe benütze, um allenfallsige Wünsche, Beschwerden oder auch die Allgemeinheit betreffende Anregungen in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen.

Theater.

Heute, Dienstag, zum zweiten Male: „Zwölf Uhr!“ Bilder aus dem Volksleben, in 3 Akten und 9 Bildern, mit Gesang, von Berg.

Morgen, Mittwoch: „Doktor Wespe.“ Lustspiel in 5 Akten.

Dieß ist der zu vier Akten ausgespinnene Stoff. Die Durchführung ist eine sehr ungleiche. Der erste mehr vorbereitende Akt enthält nichts Fesselndes; der zweite ist effektvoller und stellenweise vortrefflich gearbeitet; die Szene zwischen dem Industriemitter von Roden und der Fürstin ist echt dramatisch. Der dritte Akt sollte der wirksamste sein, allein der Dichter hat sich in dem Mittel vergriffen, um die Sängerin der Kunst zu erhalten; er läßt die tabelnde Kritik eines anrüchigen Referenten das bewirken, was eigentlich die Kunst selbst hätte thun sollen. Der vierte Akt, die glückliche Lösung enthaltend, ist durch eingeflochtene Episoden zu gedehnt und nur die stellenweise sehr feine Diktion hilft über so manches Gemachte hinweg.

Das, woran das Mautner'sche Stück hauptsächlich krankt, ist — ein, der Spezies „Schauspiel“ meist anhängender Mangel: es befriedigt nicht. Seiner Natur nach drängt das Schauspiel nach einer leichten und friedlichen Lösung des Konfliktes hin; es darf also nicht nach innerlich nothwendigen, sondern nur nach äußerlichen, scheinbaren Gegensätzen greifen; es darf sich nur in vorübergehenden Irrungen und Mißverständnissen bewegen. Der, dem Mautner'schen Drama zu Grunde gelegte Konflikt besteht nur aus Irrungen, Mißverständnissen, Zufälligkeiten und leicht bemerkbaren Intriguen; das Schicksal ist ein Papierstückchen mit zwei geschriebenen Worten — das erbebt, das erschüttert den Menschen nicht. Aber der Dichter verwendet zugleich echte Gegensätze, die nicht

so leicht zu verjöhnen sind; er verwickelt seine Heldin in einen Seelenkampf, aus dem sie nur als glückliche Siegerin hervorgehen oder in dem sie erliegen muß. Daß dieß nicht geschieht, daß ein Drittes stattfindet, daß Eglantine in der Kunst Ergas findet, in der Kunst, zu der sie nicht aus tiefstem Drang getrieben wird, sondern die sie aus dem äußerlichen Grunde wählt, um dadurch zu Ruhm und Ansehen zu gelangen, — sie tritt schließlich nur als Sängerin auf, weil ihre Eitelkeit durch ein verkrüppeltes Referat verletzt wurde, und sie proklamirt sich als Künstlerin, nachdem sie den Beifall der Menge gekostet — das macht das Ganze unbefriedigend.

Somit liegt der Werth der Eglantine nur in dem Unterhaltenden; einige spannende, sehr gut gearbeitete Szenen, eine fließende, hie und da wirklich poetische Diktion, ein geschmackvolles, geschicktes Arrangement und einige vortrefflich gezeichnete Charaktere — das sind die Vorzüge des Stückes, dessen Erfolg vorzüglich von der Darstellung der Titelrolle abhängt. Die Trägerin der Titelrolle war hier das äußerst talentvolle Fräulein Morton. So oft wir die junge Künstlerin bis jetzt sahen, erfreute sie uns durch ihr klares, schönes Organ, durch ihr lebendiges, wenn auch noch nicht vollkommen routinirtes Spiel, durch die Wärme des Wortes, durch die verständige Auffassung und Durchführung des Charakters. Die Eglantine des Fräulein Morton — welches, nebenbei gesagt, eine ganz reizende Bühnenercheinung ist — war des gespendeten Beifalls vollkommen würdig; es

war ein ungemein anmuthiges Bild, das vor uns entfaltet wurde, und besonders dadurch lobenswerth: weil es ferne jeder Effekthascherei, jeder Unnatürlichkeit gehalten war. Mit der Eglantine hat Fräulein Morton das ganze Publikum für sich gewonnen.

Nächst Fräulein Morton ist Herr Eippert, der Darsteller des Grafen Albert von der Lohe zu nennen, der seine Aufgabe mit wahren Verständniß löste. Fräulein Röder, als Prinzessin Clarisse, war ganz allerliebst, obschon ihr Spiel etwas in's Soubrettenhafte schillerte; Frau König spielte den Part der Fürstin mit lobenswerthem Anstande, und Frau Stelzer hatte in der Rolle der Frau Schwalbe eine ihrem Talente ganz entsprechende Parthie, die sie vortrefflich durchführte. Der Charakter des Herrn von Roden fand in Herrn Hartmann einen schwachen Darsteller, und der Theaterarzt des Hrn. Graube litt an entschieden falscher Betonung. Das Ensemble war leidlich, ein etwas rascheres Freinandergreifen würde überhaupt nicht schaden; es herrscht in allen Vorstellungen eine gewisse Lauheit und Schleppsucht, die den besten Leistungen Einzelner Eintrag thut.

Warum am Schlusse der „Eglantine“ hier der Mendelssohn'schen Komposition des „Gesangs an die Künstler“ eine andere substituirt wurde, begreifen wir nicht. Es sollte die neue Komposition doch nicht etwa eine bessere sein?

Effekten und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 28. September 1863.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 76.20	Silber 111. --
5% Nat.-Anl. 82.15	Londen 111.20
Bancknoten 792	R. f. Dufaten 533
Kreditaktien 188.70	1860er Lose 95.80

Lottoziehung vom 16. September.
Trief: 18 54 57 77 72.

Fremden-Anzeige.

Den 26. September 1863.

Hr. Ritter v. Hülfemann, k. k. Minister-Resident, von Wien. — Hr. Hallenweger, Ingenieur, von Görz. — Hr. Hartmann, Ingenieur, von Voltsberg. — Die Herren: Brotto, Grundbesitzer, und — Premuda, von Triest. — Hr. Mayer, von Wr. Neustadt. — Hr. Wesselinowics, Handelsmann, von Winkooze. — Hr. Auer, von Wolfsberg. — Hr. Hozpvar, k. k. Bezirksamts-Adjunkt, von Adelsberg. — Hr. Endlicher, k. k. Bezirks-Ärzt, von Laas. — Hr. Ubl, Direktors-Gattin, von Villach. — Hr. Lorenz, k. k. Marine-Ingenieursgattin, von Pola. — Hr. Johann, Katastralkaufmann, von Villach.

Den 27. Hr. Graf Colloredo, Priester, von Triest. — Hr. v. Angelis, Kaufmann, von Triest. — Die Herren: Zöhrer, Fabrikbesitzer, — Augler, Kaufmann, — Schnabl, Handelsmann, und — Tannenberger, von Wien. — Hr. Leskovitz, Postmeister, von Idria. — Hr. Grafin Corti, von Palmanova. — Hr. Karoline, von Schindermann, von Pirano.

3. 1898. (2)

Eröffnung der Musikschule der philh. Gesellschaft.

Die Direktion der philh. Gesellschaft hat ihre Musikschule einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen. Sie hat nebst dem bisherigen Violinlehrer noch einen tüchtigen Musiker als Lehrer für Gesang und Klavier berufen und zugleich die Einführung einer neuen Schulordnung mit Jahresprüfung und Preisvertheilung beschlossen.

Der Unterricht beginnt mit Oktober und wird erteilt von den beiden Vereinslehrern Hrn. C. N. Hornikel und Hrn. C. Zappe, und zwar: von dem Ersteren im Gesange und im Klavierspiele, von dem Letztern dagegen im Violinspiele.

Das Schulgeld ist für Gesellschaftsmitglieder auf 1 fl., für Nichtmitglieder auf 2 fl. monatlich festgesetzt.

Die Anmeldungen zur Theilnahme an dem Unterrichte werden bei dem Vereinskassier Herrn Alois Cantoni bis einschließlich 8. Oktober l. J. entgegengenommen.

Laibach am 24. September 1863.

Von der Direktion der philh. Gesellschaft.

3. 1874. (2)

Ein in der französischen Sprache

vollkommen unterrichtetes und geprüftes Fräulein, wünscht in dieser Sprache bei Damen Unterricht oder Konversationsstunden zu geben. Nähere Auskunft im Zeitungs-Comptoir.

3. 1439. (10)

27. Auflage.

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen.“

Ärztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc.

Herausgegeben v. Laurentius in Leipzig. 27. Auflage. Ein starker Band von 732 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern empfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorrätig, in Wien bei Carl Gerold's Sohn, Stefansplatz Nr. 625.

DER PERSÖNLICHE SCHUTZ.

27. Auflage.

In Umschlag versiegelt.

27. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthlr. 1 1/2 = 2 fl. 70 kr. öst. W.

Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buches noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

3. 448. (1)

Ankündigung.

Von Seite des k. k. Militär-Hengsten-Depot t Posten zu Sello, werden Samstag den 3. Oktober l. J. 2 Stück Ausmuster-Hengste, Araber-Race, am Haupt-Markt-Platz gegen gleich bare Bezahlung veräußert, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

3. 1896. (2)

Werkstätten-Stelle.

Bei dem freierlich von Zois'schen Eisenwerke zu Feistritz in der Bochein, im Bezirke Radmannsdorf, ist die Stelle eines Werkstätten zu besetzen.

Diejenigen Bewerber, welche sich um diese Stelle zu bewerben gedenken, wollen sich unter Nachweisung der Befähigung zur Ausübung der ärztlichen Praxis, der bisherigen Dienstleistung und der Kenntniß der Landessprache um nähere Auskunft in frankirten Zuschriften bis 15. Oktober 1863 an die Direktion der freierlich von Zois'schen Eisenwerke in Tauerburg verwenden.

Tauerburg am 23. September 1863.

3. 1892. (3)

Eine Wohnung

auf der Klagenfurter Linie, „zur neuen Welt“, ersten Stock gassenseitig, bestehend aus 5 Zimmern, 1 Küche, Holzlege etc., ist zu Michaeli d. i. 1. Oktober d. J., sogleich zu vergeben; auch können von obiger Wohnung einzelne Zimmer möblirt oder unmöblirt als Monatswohnungen bezogen werden. Nähere Auskunft beim Gastwirth dortselbst.



3. 1938. (1)

Neue Sendung! Damen-Nieder ohne Draht

in den verschiedensten Systemen zum Schnellöffnen etc. etc. zu den billigsten Preisen. Gelegentlich habe die Ehre, dem hohen Adel und den geehrten Damen Kund zu geben, daß ich mich gegenwärtig in Wien befinde, binnen Kurzem aber mit einer Anzahl Muster Mode-Batti, Yokai, Calottes, Filzhüten, Mantils, Chemsetten, Coiffuren & Neg, Federn, Bändern und Blumen hier eintreffen, und dadurch im Stande sein werde, allen nur möglichen Ansprüchen meiner P. T. Kunden auf das Ge-naueste nachzukommen.

A. J. Fischer,

Kundschafplatz Nr. 222.

3. 2054. (9)

Dr. Béringuer's

k. k. privilegiertes

KRÄUTER - WURZELÖL

in Originalflaschen zu 1 fl. österr. Währ.

zur Gesundheits- und Schönheitspflege der Haare

mit besonderer Vorliebe stets wieder angewendet. — Dr. Béringuer's Kräuter-Wurzelöl verhütet die so lästige Schuppen- und Flechtenbildung, verleiht dem Haare einen lebhaften Glanz, eine angenehme Glätte und Geschmeidigkeit und ist namentlich auch in solchen Fällen, wo sich bereits das Ausfallen der Haare, resp. eine zu frühzeitige Kahlköpfigkeit einstellt, von unbedingt zuverlässigem Erfolge.

Alleinverkauf zum festgestellten Fabrikpreise für die Stadt Laibach bei:

Johann Kraschowitz und Hoinig & Boschitsch, so wie auch in Cilli Karl Krisper, Friefach Apoth. W. Eichler, Idria J. Grilz, Jlyr. Feistritz Jos. Litschan, Klagenfurt Apoth. Alois Maurer und Johann Suppan, Sraunburg Theod. Lappain, Neustadt Apoth. Dom. Rizzoli, Spital B. Max Wallar, Villach Math. Fürst, und in Wippach bei J. N. Dollenz.

3. 1839. (1)

Im Hause Nr. 8 in der Karlstädter-Vorstadt sind mehrere Wohnungen

zu 2, 3, 5, 8 Zimmern, theils sogleich, theils zu Georgi 1864 zu vermieten. Deßgleichen auch eine große Stallung, Henschuppen und Magazine. Nähere Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr Dr. E. H. Costa.

Auch wäre dieses Haus aus freier Hand sogleich zu verkaufen.